

Einfach Mensch sein – Interview mit Steffi Schwenke

Steffi Herrmann: Hallo, mein Name ist Steffi Herrmann. Ich bin Ehrenamtskoordinatorin in der Flüchtlingshilfe hier in Steinfurt und freue mich gleich mit Steffi Schwenke mich zu unterhalten, mit der ich schon seit einiger Zeit ehrenamtlich zusammenarbeite. Vielleicht magst du dich eben vorstellen. Hallo.

Steffi Schwenke: Hallo Steffi, ich bin auch Steffi. Ich bin, wie Steffi schon sagte, seit ungefähr neun Jahren hier in Steinfurt, ehrenamtlich in der Arbeit mit geflüchteten Menschen tätig.

Steffi Herrmann: Ja, stimmt. Vielleicht erzählst du nochmal konkret, was du konkret mit den Geflüchteten so alles anstellst und wo du tätig bist.

Steffi Schwenke: Am längsten tatsächlich schon in unserem Begegnungscafé, wo wir uns alle zwei Wochen inzwischen, wir waren es glaube ich auch mal jede Woche, als wir sehr viele Menschen hatten, da treffen wir uns, wir sprechen zusammen, bei schönem Wetter gehen wir auch raus, haben Spiele zusammen, trinken Kaffee und Tee und haben immer wieder neue Menschen, die wir auch mit reinbringen, sei es Menschen, die neu angekommen sind oder auch Menschen, die vielleicht schon länger hier sind und erstmalig von uns hören. Wir haben auch eine Frauengruppe, die jetzt auch schon bestimmt acht Jahre existiert, die mal aktiver, mal ein bisschen weniger aktiv ist, was Aktivitäten angeht, ob wir jetzt einen Ausflug machen im Bastelprojekt oder zusammen kochen oder uns einfach zusammen im Bagno auf ein Picknick treffen und mit der wir auch immer einen sehr regen Austausch haben, uns gegenseitig Bescheid geben, wenn irgendwas gerade los ist in Burgsteinfurt, was für die eine oder andere interessant sein könnte. Und seit etwas unter zwei Jahren habe ich jetzt auch eine kleine Sprachgruppe. Wir treffen uns als Frauen, primär Frauen, auch ein paar Männer, mal aus unterschiedlichen Ländern. Das sind alles Menschen, die mindestens B1-Niveau haben, entweder über eine Prüfung schon bestanden oder die einfach schon lange dabei sind und das auch sprechen und die sich zum Gespräch treffen wollen, weil sie sagen, das ist das, was ihnen fehlt, ist einfach der Kontakt und das Sprechen. Und da lernen wir voneinander in der Grammatik, aber auch in den vielen interessanten Geschichten, die jeder und jeder so mit sich bringt.

Steffi Herrmann: Ja, das ist ja eine ganz schöne Menge und was mich noch interessieren würde, seit wann machst du das und wie bist du dazu gekommen, so eine Arbeit aufzunehmen, neben deiner beruflichen Tätigkeit?

Steffi Schwenke: Ich bin 2015 nach Steinfurt gezogen, war damals so Mitte 20 und alle anderen, die zu der Zeit nach Steinfurt gezogen sind und vor allem alle anderen in diesem Alter, waren Geflüchtete. Und so waren das auch die Menschen, mit denen ich zu Beginn Kontakt hatte und die auch teilweise jetzt zu meinen engsten Freundinnen und Freunden gehören, weil wir zusammen angekommen sind. Wir haben viel zusammen erlebt, einige haben jetzt Kinder bekommen und die Kinder kenne ich dann auch schon von Geburt an und wir treffen uns immer noch sehr häufig und was früher zum einen die Hilfe von meiner Seite war, war aber auch von anderer Seite das Aufnehmen in der Familie. Ich war alleine hier, die meisten der Geflüchteten nicht und so hatte ich tatsächlich auch dieses Familienerlebnis von Anfang an in Steinfurt. Jetzt habe ich den Anfang verloren.

Steffi Herrmann: Wo ich sehr erstaunt war, war 2020, hast du mir erzählt, dieses Jahr fahre ich zu einem Flüchtlingscamp nach Griechenland und will da ehrenamtlich arbeiten, hast glaube ich sowas wie ein Sabbatjahr gemacht oder ein halbes Jahr und ich war schwer beeindruckt. Und dann kam Corona und dann haben sich die Pläne ein bisschen geändert, aber nicht wirklich viel. Vielleicht magst du darüber nochmal erzählen.

Steffi Schwenke: Die Pläne haben sich auf jeden Fall geändert. Ich würde, im Nachhinein kann ich auch nur sagen, war alles genauso, wie es werden sollte. Ich hatte von so vielen Menschen über die schlimmen Erfahrungen auf dem Weg nach Deutschland gehört, die meisten von denen damals noch über Griechenland und ich dachte dann, irgendwie muss ich mehr tun, möchte ich auch mehr tun und mehr tun können. Und da hatte ich dann ja, auf der Arbeit behandelt, dass ich ein halbes Jahr freinehmen kann als Sabbatjahr und das sollte im April 2020 starten und dann kam Corona. Und Griechenland hat zugemacht. Das Projekt lief dann auch tatsächlich nicht zu der Zeit und es war relativ schwierig, sehr schwierig, was zu finden, wo man noch hinkonnte. Und dann bin ich auf Calais in Frankreich gestoßen und habe festgestellt, da komme ich irgendwie noch hin, nicht mit Zug, nicht mit Flug. Da hat mich dann ein Freund hingefahren tatsächlich. So schnell würde man heute nie wieder durchkommen, irgendwie von Steinfurt nach Calais in vier Stunden, weil niemand anders auf der Straße war. Und ja, dann war ich sechs Wochen in Calais und habe dort zusammen mit einem kleinen Team Menschen versorgt. Wir haben kleine Pakete an Lebensmitteln verteilen können. Wir hatten Kleidung, Wir hatten teilweise auch, ja, so was wie Zelte oder Schlafsäcke, die wir rausgeben konnten für die damals sehr vielen Menschen, die in Calais feststeckten, weil auch durch weniger Verkehr zwischen Frankreich und England natürlich auch deren Möglichkeiten weiterzukommen viel geringer waren. Und viel Verzweiflung da war.

Steffi Herrmann: Danach seid ihr nochmal weitergezogen. Du hast Hannah da auch kennengelernt in Calais. Und dann gab es dann irgendwie die Nachricht auf meinem Handy, wir fahren jetzt noch weiter über Deutschland nach Serbien, glaube ich, war es.

Steffi Schwenke: Und genau, wir sind dann, nachdem immer mehr Menschen auch tatsächlich glücklicherweise, erfreulicherweise nach Calais kommen konnten, haben wir gedacht, jetzt ist Zeit auch weiterzuziehen, wo wir vielleicht ja noch stärker gebraucht werden. Und ein Kollege da in Calais sagte, er kennt ein Projekt in Serbien an der Grenze, da ist gerade nur einer alleine. Und wir, Hannah und ich, haben dieses Interviewprozess begonnen und man hatte schon das Gefühl, die Organisation will es einem ausreden, weil ja, während Corona durch acht Länder durchzufahren, ist gar nicht so einfach. Aber ich konnte überall tatsächlich bei den Grenzbehörden anrufen, fragen, wie es aussieht, wie ich durchkomme. Und überall war es machbar. Und da sind wir nach Serbien, nach Sid, an der kroatischen Grenze gefahren, haben dort ein wirklich schönes Projekt auch begleiten und mitmachen dürfen, sodass wir zu dritt und später auch zu viert und zu fünft Essen für die rund um 100 Menschen, die außerhalb der Camps lebten, in Sid kochen durften. Wir haben täglich dort frisches Gemüse gekauft, sehr viel Kohl, aber auch teilweise anderes, und konnten mit Reis, mit Nudeln, mit Linsen, was wir gerade hatten, große Töpfe an Essen kochen und den Menschen, die sich dann immer auch gemeldet haben für den Tag, eine warme Mahlzeit bieten. Genau, von Serbien sind wir danach noch nach Bosnien. Man hat in Serbien nur die Möglichkeit, wie es uns frei drei

Monate zu bleiben. Da hatten wir etwas zu viel Zeit für und sind daher, haben gesagt, wir teilen uns die Zeit und haben dann noch quasi das Aufbauprojekt in Bihac, auch an der kroatischen Grenze, aber in Bosnien mit aufgebaut, wo auch sehr, sehr viele Menschen damals waren, das sind ein paar tausend, die in den Camps keinen Platz hatten in Bosnien.

Steffi Herrmann: Ja, bei uns im Café, da war immer so, hast du schon wieder was von Steffi gehört? Und irgendjemand hatte immer was gehört. Irgendjemand hat immer eine Nachricht bekommen und wenn wir nochmal zurückgehen, war das damals so eine Aktion mit den Masken in Calais, dass du wohl irgendwie geschrieben hattest, wir brauchen unbedingt Masken und damit sind die Steinfurter ganz schnell geworden und auch unsere Gäste aus dem Café.

Steffi Schwenke: Genau, wir hatten Hygiene, natürlich ganz großes Thema, ist sowieso immer bei so einer Arbeit ein Thema, aber wir als Team dort vor Ort waren dieses Verbindungsglied zwischen vielen einzelnen Gruppen von Menschen, die sonst keinen Kontakt miteinander hatten, damit waren wir eine große Gefahr, dass wir Keime weitertragen könnten und auch die Menschen lebten in sehr großen Gruppen. Es sind immer wieder doch neue dazugekommen. Irgendjemand hat versucht, nach England zu kommen und ist zurückgekommen. Also es war viel Möglichkeit, viel Potenzial, dass sich Corona verbreitet und während wir als Ehrenamtliche FFP2-Masken hatten, die wir damals auch wochenlang immer wieder verwendet haben, weil wir nichts anderes bekommen haben und auch das Wissen einfach mangelte und als ich von Steinfurt losgefahren war, war dieses Thema gerade so am Kommen. Ich habe von unterschiedlichen Freunden und Freundinnen ein paar Masken mitbekommen gehabt und da meinte dann vor Ort jemand zu mir, könntest du nicht vielleicht noch welche bekommen. Und ja, da hatte ich dir, Steffi, geschrieben und hatte das gesagt und dann hatten wir plötzlich wirklich Hunderte von Masken von unterschiedlichen Gruppen, was auch total schön war. Es haben Frauen aus unserer Frauengruppe genäht, es haben Frauen aus der katholischen und evangelischen Kirche genäht und da kam alles bei uns an und wir konnten das dann auch an die Menschen verteilen und denen war natürlich, ja, Hygiene ein wichtiger Faktor, aber auch dieses Zeichen, da sind Menschen in Deutschland, die denken an uns, die sind vielleicht nicht hier vor Ort, aber die denken trotzdem an uns und wir sind nicht alleine. Wir sind wichtig genug, dass jemand sich die Mühe gemacht hat, diese schönen, bunten Masken zu nähen und hierher zu schicken.

Steffi Herrmann: Ja, und umgekehrt habe ich so erlebt, auch, dass mir Frauen gesagt haben, gerade die auch Fluchterfahrung hatten, ich mache das gerne, weil dann kann ich endlich was zurückgeben. Mir hat man hier so viel Gutes getan und mir hat man so viel Unterstützung geboten, dass ich gerne die Maske nähe und auch die ganze Nacht durchnähe, so kann ich wenigstens was zurückgeben von dem, was ich erfahren habe. Das fand ich eine tolle Sache. Wie du dann aber wieder hier warst in Steinfurt nach einem halben Jahr, haben wir uns natürlich alle gefreut. Aber wie war das für dich? Was hat sich geändert? Oder ist alles wieder so ganz normal gewesen wie vorher? Kann ich mir nicht vorstellen nach den Erfahrungen.

Steffi Schwenke: Nein, es war auf jeden Fall ein viel größeres Bewusstsein für dem, was Menschen durchgemacht haben. Von einigen wusste ich schon einiges, aber das wirklich auch miterlebt und mitgesehen zu haben, gerade die Zurückweisungen an den Grenzen. Danach ist es auch in den Medien größer gekommen, was alles

durch Kroatien passiert ist, was da die Grenzwächter für wirkliche Verbrechen vergangen sind. Und wir haben die Berichte dann bekommen von den Menschen, die immer wieder zurückgewiesen wurden, immer wieder gelitten haben, wenn auch Männer, Frauen, Kinder, alle. Und dieses Verständnis dann, wenn hier jemand sagt, nicht nur in mein Heimatland zurückzugehen, ist für mich unmöglich, aber auch in ein anderes europäisches, auch in ein anderes EU-Land wie Kroatien ist nicht möglich. Da ist auf jeden Fall mein Verständnis gestiegen, aber auch die Wichtigkeit der Integration, weil das Leben wirklich besser machen, kannst du an den Grenzen nicht. Du kannst Momente schaffen und du kannst zeigen, du bist nicht alleine, Solidarität ist auch super, super wichtig, aber alle freuen sich auf den Moment, wo sie angekommen sind und warten auf diesen Moment. Und das ist das, wo die Integration einsetzt. Und das ist die Arbeit hier vor Ort. Und auch die Wichtigkeit dieser Arbeit ist mir einfach bewusster geworden und hat für mich auch nicht an Wichtigkeit gewonnen, aber diese Relevanz auch für die Menschen zu zeigen. Es ist nicht unbedingt so, dass die Arbeit an den Grenzen des Wichtigeren ist. Es ist genauso wichtig, hier vor Ort Gesellschaft und Freundschaften zu schließen.

Steffi Herrmann: Ja, du bist ja jetzt so, ich denke, knapp zehn Jahre mit vielen Familien auch so zusammen den Weg gegangen. Also so, ihr habt euch getroffen und ihr habt zusammen so einen Weg auch zurückgelegt. Wo wurde für dich deutlich, oh, da findet wirklich richtig Integration statt, das hat jetzt richtig funktioniert und das macht mich ganz froh, dass die jetzt hier ankommen konnten.

Steffi Schwenke: Ich glaube, das ist, das zeigt sich in unterschiedlichen Wegen. Einige der Frauen, die ich auch schon super lange kenne, die auch unsere Frauengruppe mitgegründet haben, sind jetzt nicht mehr, auch wenn wir uns treffen, verstehen sich auch nicht als Personen, die Hilfe erhalten, sondern die Hilfe geben. Ich glaube, das war von Anfang an im Mitmachcafé was Schönes. Wir sollten zusammenarbeiten, aber jetzt sehen auch einige sich wirklich in der Rolle von ich bin Wegweiserin für andere. Und dann hatten wir auch letztes im Café total schön, wir saßen bunt gemischt zusammen, da waren zwei Familien aus Albanien, eine, die schon sehr lange hier ist, eine, die neu hier ist, zwei aus Afghanistan, zwei aus Syrien und alle hatten erzählt, wo sie gerade herkommen und einer fragt, ja, und wo sind jetzt die Deutschen? und eine Frau aus Albanien, die auch schon lange hier ist, schaut rüber zu, wo die Kinder aus allen Ländern zusammenspielen und sagen, da, das sind unsere Kinder und das war dieser Moment, wo man sagt, ja, das sind alles deutsche Kinder und wir Erwachsene, wir dürfen alle an unserem kulturellen Hintergrund auch festhalten, aber wir können zusammen sitzen und die Kinder, die gehen in die Zukunft zusammen. Das ist nicht, nicht mal was, was in Frage gestellt wird, sie sind einfach deutsche Kinder und mit allem, was das enthält und sind dann auf dem Weg für die Erwachsenen in die Zukunft.

Steffi Herrmann: Ja, ich denke, gerade im Blick auf die politisch-gesellschaftliche Lage im Moment, die ja doch sehr angespannt ist, was ich so nie vermutet habe, dass es so kommt, ist das ja ein tolles Zeichen, wenn diese Leute das sagen. Hast du eine Idee, wie man diesen Gedanken, den die Frauen und Männer haben, in Steinfurt noch besser überspinnen lassen kann, dass es auch ankommt, dass es nicht mehr notwendig ist, irgendwie Stromkästen zu bemalen mit irgendwelchen überflüssigen Dingen oder sonst wie auf sich negativ aufmerksam zu machen.

Steffi Schwenke: Ich glaube, ganz oft passiert das und es passiert langsamer, als wir glauben. Persönlich glaube ich, dass sehr vieles über den persönlichen Kontakt und dann auch über Kinder, die Kinder spielen zusammen in der Schule, so lernen sich die Eltern kennen und sehen, ach ja, diese Familie kommt vielleicht aus Syrien, vielleicht trägt die Mutter Kopftuch, aber eigentlich sind die Kinder genauso wie meine Kinder und eigentlich sind meine Kinder bei denen zu Hause auch gut aufgehoben und glücklich und ich glaube, wenn sich dann doch Leute, was wir beide glaube ich wissen, viel zu selten passiert, dass das andere, weil in Führungszeichen Deutsche, zum Kaffee kommen und mal teilnehmen, dass sie sagen, ach ja, ist ja eigentlich nicht auch nur eine nette Gruppe, die zusammensitzt, Kaffee trinkt und quatscht oder ins Spiel draußen spielt. Ich glaube, das Ziel ist und muss sein, dass man wirklich Menschen zeigt, dass wir genau, das sind einfach Menschen und dass es gar nicht so um Bedürfnisse geht, sondern einfach nur um zusammen Mensch sein.

Steffi Herrmann: Ja, das ist ja eigentlich auch ein Zitat, was Margot Friedländer gesagt hat. Sei einfach Mensch. Und ich glaube, das ist eigentlich ein ganz schönes Schlusswort für unser Interview. Ich bedanke mich ganz herzlich bei dir. Ich fand es ganz spannend. Ich könnte noch weiter mit dir reden und ja, ich freue mich auf unsere weitere Zusammenarbeit.

Steffi Schwenke: Ja, ich mich auch.